

Laibacher Zeitung.

Nr. 267.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Wilt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 22. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. den Ministerialsecretär Dr. Karl Jaeger zum Sectionsrath im Ministerrathspräsidium allergnädigst zu ernennen geruht.
Auerperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. dem Telegraphendirector Anton Sponar v. Blindsdorf in Graz in Anerkennung seiner vieljährigen, vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Ober-Telegraphendirectors mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.
Ehlumczyk m. p.

Befehl vom 25. Oktober 1875,

wirkfam für das Herzogthum Krain.

(Fortsetzung.)

§ 39.

Rauchkammern.

Rauchkammern sind besonders gut zu wölben und mit eisernen Thüren zu verschließen, die Fußböden feuerfester zu belegen und die Fleischstangen dem Rauchschlote nicht zu nahe zu bringen. Die Rauchfangöffnung ist nicht am Boden, sondern zur Seite anzubringen.

§ 40.

Backöfen, Feuerstätten, Kesselhäuser.

Backöfen, Ofen zum Heizen mit erwärmter Luft und Feuerstätten zu gewerblichen Zwecken dürfen nur auf gemauerten Fundamenten innerhalb eines mit Mauerwerk umschlossenen und eingewölbten Raumes aufgestellt werden und sind mit feuerfesten Thüren zu versehen. Feuerstellen dieser Art, wenn sie an den Außenwänden von Gebäuden bestehen, sind zu entfernen. (§ 72.) Räumlichkeiten, welche für große Feuerungsanlagen bestimmt sind, müssen gewölbt sein und einen feuerfesten Fußboden erhalten.

Bei kleinen Feuerungsanlagen ist es genügend, wenn nur die nächsten Umgebungen der Feuerstellen, nämlich der Rauchmantel und der Fußboden feuerfest hergestellt sind und die Heizungen unter gehörig vermauertem Gewölbe gebracht werden. Dessen feuerfesten Füßen müssen auf einem Stein- oder Ziegelpflaster ruhen.

Feizherde müssen mindestens 8 dm. über dem Fußboden erhöht aufgemauert werden. Die Ausgänge aus Feuerwerkstätten sind nicht auf die Gasse oder Straße, sondern gegen den Hofraum anzulegen. (§ 72.)

Kesselhäuser mit Dampfbetrieb sind abgesondert von den übrigen Gebäuden zu ebener Erde in nicht gewölbten, bloß leicht überbrückten Räumen und stets so anzubringen, daß die Kesselfeuerung vollkommen geschlossen bleibt.

Die Aufstellung eines Dampfkessels unterhalb einer Wohnung oder Arbeitslocalität ist unbedingt verboten.

§ 41.

Ueber die Zulässigkeit von Betriebsanlagen aller Gewerbe, welche mit Feuerstätten, Dampfmaschinen oder Wasserwerken betrieben werden, oder welche durch gesundheitsschädliche Einflüsse, durch die Sicherheit bedrohende Betriebsarten, durch üblen Geruch, oder durch ungewöhnliches Geräusch die Nachbarschaft zu gefährden oder zu belästigen geeignet sind, enthält die Gewerbe-Ordnung die zu beobachtenden Bestimmungen.

§ 42.

Hölzerne Gebäude.

Die Errichtung neuer hölzerner Gebäude ist untersagt. Bei Hauptreparaturen an schon bestehenden hölzernen Gebäuden ist auf den Ersatz der hölzernen Bestandtheile durch feuerfeste zu dringen. (§§ 72, 73, 74.)

§ 43.

Riegelwände (Fachwände.)

Wenn die Ausführung von vollem Mauerwerk begründet gefundenen Schwierigkeiten unterliegt, darf zur Abtheilung einzelner Localitäten in den Stockwerken zwischen je zwei feuerfesten Abtheilungswänden die Errichtung einer Scheidewand (Riegelwand), welche theilweise aus Holz besteht, jedoch von beiden Seiten mit einem vollen Mörtelputze versehen sein muß, bewilligt werden.

Wollen solche Wände durch mehrere Stockwerke übereinander geführt werden, so muß die Wand eines jeden Geschosses für sich bestehend aufgeführt werden.

Diese Bauart muß im Plane genau ersichtlich gemacht werden.

An Riegelwänden darf keine Feuerung bestehen.

§ 44.

Die Errichtung ganzer Gebäude aus Riegelwänden ist ausnahmsweise mit besonderer Bewilligung der Behörde, insbesondere für Arbeiterwohnungen und industrielle Zwecke gestattet. Jedoch muß bei allen solchen Gebäuden

1. bis zur Höhe von mindestens 7 dm. über dem Erdhorizonte der Unterbau aus Stein- oder Ziegelmauerwerk hergestellt sein;

2. muß die Bedachung feuerfest und der Dachboden mit einem mindestens 11 cm. starken Lehm-Estrich bedeckt sein;

3. muß jeder Kamin innerhalb der Riegelwände aus feuerfestem Material hergestellt und beiderseits durch eine mindestens 15 cm. breite Mauer vom Holz- oder Fachwerk geschieden sein. Feuerstellen müssen mindestens 1 m. vom Holz- oder Fachwerk entfernt bleiben. (§§ 34—40.)

Bei Wohngebäuden müssen die Riegelwände von beiden Seiten mit einem vollen Mörtelanwurf versehen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Handels- und Seegerichte in Triest Adolf Bajorig zum Rathsecretär bei demselben Gerichte ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Wildon Anton Koban zum Bezirksrichter in Murau und den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Wilhelm Schwach zum Bezirksrichter in Mautern ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Neue freie Presse untersucht die gegenwärtige Lage der österreichischen Volks- und Staatswirtschaft und wendet sich im Verlaufe dieser Untersuchung gegen jene Partei im Abgeordnetenhaus, die dasjenige, was sich im Militärbudget und bei der Centralverwaltung nicht erübrigen läßt, bei jenen Ausgaben hereinbringen will, die unerlässlich sind, wenn der Staat nicht seine zukünftigen Einnahmequellen verstopfen und dadurch seinen finanziellen Ruin unvermeidlich machen will. Die Regierung habe nun den Ernst der Lage erfaßt. Sie anerkennt die Nothwendigkeit, den wirtschaftlichen Interessen gerecht zu werden und verlangt die Mitwirkung des Parlaments. Dieser Initiative des Staates Schwierigkeiten zu bereiten, wäre eine ungeheuerliche Verfehlung. Die dreißig im Staatshaushalte fehlenden Millionen effectiv zu ersparen, ist unmöglich. Das Gleichgewicht kann nur hergestellt werden, wenn der österreichische Steuerträger in die Lage versetzt wird, um dreißig Millionen mehr zu leisten.

Die Deutsche Zeitung spricht denselben Gedanken aus, indem sie sagt, das Ziel der Gleichgewichtsherstellung kann nur dann erreicht werden, wenn die Leistungsfähigkeit der Steuerträger Schritt hält mit den gesteigerten Ansprüchen. Das Blatt hofft demnach auf eine diesem Ziele entsprechende Aenderung der Wirtschafts- und Handelspolitik.

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

XL.

Gerettet!

Lange hatte Nelly fast bewußtlos, nichts sehend und nichts hörend, auf dem Divan gesessen, als sie plötzlich eine Hand auf ihre Schulter sich legen fühlte. Erschreckt sah sie auf und erblickte den Arzt.

Er sah müde und angegriffen aus, aber seinen Mund umspielte ein schwaches, zufriedenes, triumphierendes Lächeln, welches Nelly entweder nicht bemerkte oder nicht verstand.

„Ist er tot?“ fragte sie hastig und zugleich entsetzt bei der zufälligen Möglichkeit ihrer Frage.

„Tod? O, nein, er ist nicht tot!“ erwiderte der Arzt erfreut. „Wir haben ihn glücklich durchgebracht. Jetzt hält ihn ein gesunder, erquickender Schlaf umfangen, der ihm aber auch nöthig ist. Wenn er erwacht, wird er — hoffe und glaube ich bestimmt — bei vollem Verstande sein und auch sein Gedächtnis wieder haben. Mit Gottes Hilfe haben wir ihm Leben und Geist gerettet! Wenn Sie ihm morgen früh sehen, werden Sie ihn so finden, wie er vor seinem Unfalle war!“

Nelly konnte den Erfolg des Arztes kaum fassen. Es war ihr, als ob sie aus einem Traume erwachte, denn sie hatte geglaubt, daß Guido im Sterben lag oder gar schon tot war, und nun sagte der Arzt, daß

er lebe und in den vollen Besitz seines Verstandes kommen werde.

„Es scheint fast unglaublich,“ sagte sie lächelnd und ihr Gesicht strahlte vor Freude. „O, Sir Windham, er mag Ihnen selbst danken für die Rettung seines Lebens und seines Verstandes — ich finde keine Worte, um es zu thun.“

„Mein Erfolg ist mir eine hinreichende Belohnung,“ entgegnete der Arzt. „Aber, Miß Nelly, was ist Ihnen der junge Mann?“

„Nichts, Sir Windham. Ich habe ihn nie in geistig gesundem Zustande gekannt und habe mich seiner nur aus Mitleid angenommen.“

„Aber Mitleid steht in naher Verwandtschaft mit der Liebe,“ bemerkte der Arzt lächelnd. „Er ist ein gut aussehender junger Mann. Hüten Sie ihr Herz, Miß Nelly; diese hübschen, mittellosen Leute haben es besonders auf die reichen Erbinnen abgesehen. O, Sie brauchen nicht zu erröthen, mein Kind, ich wollte damit nichts weiter gesagt haben. Wollen Sie nicht hineinkommen und unseren Patient n sehen?“

Nelly erhob sich und folgte dem Arzt in Harringtons Kammer. Das einzige schwache Licht in derselben verbreitete nur wenig Helligkeit, aber deutlich konnte das Mädchen das bleiche, ruhige Gesicht Guido's sehen.

„Er sieht aus wie tot,“ flüsterte sie nach längerem Schweigen.

„Aber er wird in einigen Stunden erwachen, und zwar mit vollem Bewußtsein,“ erklärte Sir Windham.

„Lassen Sie uns hinunter gehen in die Wohnstube; Geoffrey mag bei dem Kranken wachen und uns jeden etwaigen Wechsel berichten. Wir müssen Sorge tragen, daß nicht das geringste Geräusch im Hause entsteht.“

Sie gingen hinunter und Nelly gab Befehl, daß jedes Geräusch vermieden werden solle. Um zehn Uhr besuchte der Arzt nochmals seinen Patienten, mit dem nicht die geringste Veränderung vorgegangen war, und begab sich dann, nachdem er Geoffrey noch einige Befehle gegeben, in sein Zimmer.

„Alles geht wohl, Miß Nelly,“ sagte die treue Dienerin, als Nelly die Thür leise hinter sich zugemacht hatte. „Der junge Herr schläft ruhig und fest, und sein Athem wird stärker. Geoffrey wird mich um ein Uhr wecken, damit ich ihn ablöse.“

„Du mußt mich rufen, wenn etwas ihm Nachtheiliges eintreten sollte,“ versetzte Nelly. „Wenn er etwa sterben sollte, muß ich bei ihm sein. Ich kann nicht denken, daß schon jede Gefahr beseitigt ist. Aber wenn er stirbt, Margot,“ fügte sie mit bebender Stimme hinzu, „muß sein letzter Blick auf das Gesicht einer theilnehmenden Freundin fallen.“

Mrs. Jebb versprach, dem Wunsche ihrer jungen Herrin nachzukommen und beide legten sich zu Bett.

Es war um sieben Uhr am andern Morgen, als der Arzt leise in das Krankenzimmer trat.

„Nun, wie geht's?“ fragte er.

„Es ist keine Veränderung eingetreten, Sir,“ antwortete Mrs. Jebb.

„Wie, ist er noch nicht erwacht?“ fragte der Arzt besorgt.

„Nein, Sir.“

Der Arzt trat zu dem Kranken und fühlte dessen Puls; er schlug schwach, aber regelmäßig.

In diesem Augenblick schlug der Kranke die Augen auf und sah den Arzt verwundert an, doch war sein Blick der eines vernünftigen Menschen. Das Herz des Arztes hüpfte vor Freude. Er wußte, wie nahe Guido

Die Tagespresse bespricht das zwischen den Eisenbahnen bestehende Cartell, wonach auf alle Bahnen die Schadenersatziffer repartiert wird, welche eine einzige Bahn zu leisten hat, wenn ihre Passagiere durch Eisenbahnunfälle Schaden leiden. Das Blatt sieht in diesem Cartelle aus mehreren Gründen eine Umgehung des Gesetzes und bezeichnet es somit als hin-fällig, wenn die Regierung gegen dasselbe einschreitet.

Die Diczynna befaßt sich mit der Erörterung der Motive und Berechtigung der jetzigen opposi-tionellen Bewegung in Galizien, warnt vor einer blindlings in Scene gesetzten Opposition und wünscht, daß man früher eine genaue und unparteiische politische Bilanz ziehe, die eigenen Kräfte und die der Gegner, sowie der eventuellen Bundesgenossen berechne.

Gazetta Narodowa und Czas freuen sich über das einmüthige Vorgehen der Polen und des rechten Centrums in der volkswirtschaftlichen Frage. Ersteres Blatt begrüßt dieses Zusammengehen aus politischen Gründen, während letzteres die Wichtigkeit der in der Interpellation berührten socialen Prin-cipien betont und es vorzieht, wenn die ganze Rechte gemeinsam handelt, als wenn sie gemeinsam demonstra-tiv den Berathungs-saal verläßt.

Slowo sagt, die ruthenischen Abgeordneten konnten die Interpellation der Rechten nicht unterzeichnen, weil dieselbe sich mit dem eigentlichen Gegenstande nicht ernstlich beschäftigt und nur auf Effect berech-net ist.

Reichsrath.

37. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 18. November.

Auf der Ministerbank: Die Minister.

Das Präsidium wird über eigenen Antrag er-mächtigt, aus Anlaß des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin die Glückwünsche des Herrenhauses darzu-bringen.

Der Präsident theilte den wärmsten Dank des Kaisers und der Kaiserin Maria Anna für die Condo-lenzbezeugung des Herrenhauses anläßlich des Ablebens Kaiser Ferdinands mit.

Die Regierung theilt die Sanction der Gesetze, be-treffend den Verwaltungsgerichtshof und die dadurch be-dingte theilweise Abänderung der Staatsgrundgesetze, mit.

Der Finanzminister übermittelt den Staats-voranschlag pro 1876, der Justizminister den Entwurf des Graf Ladorowski'schen Fideicommisses. Wurde den betreffenden Commissionen zugewiesen.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses zeigt die indeß erfolgten Beschlüsse dieses Hauses an.

Die volkswirtschaftliche, Staatsvertrag, Eisen-bahn- und Gewerbesteuer-Commission werden als stän-dige Commissionen erklärt, um die Geschäftsbehandlung zu vereinfachen.

Das Abänderungsgesetz betreffend die Schulauf-sicht wird in erster Lesung der neuwählenden Unter-richtscommission von neun Mitgliedern zugewiesen.

Das Gesetz betreffend die Abänderung des § 12 des Grundsteuergesetzes wird in erster Lesung der Fi-nanzcommission überwiesen.

In der zweiten Lesung des Gendarmerie-gesetzes spricht Graf Widmann für dasselbe und empfiehlt dessen Annahme, obwohl er gewünscht hätte,

dem Tode gewesen und betrachtete den Ausgang dieser Operation als seinen größten Triumph.

„Wer sind Sie?“ fragte Guido mit fieber-hafter Hast.

„Ich bin der Arzt, Sir Windham Winn. Regen Sie sich nicht auf, junger Mann, sondern ergeben Sie sich in Ihre Lage. Sie sind unter Freunden, das ist alles, was sie vorläufig zu wissen nöthig haben.“

Guido lächelte und schloß seine Augen wieder.

„Machen Sie das angeordnete Getränk fertig, Mrs. Zebb,“ sagte der Arzt.

Sie eilte hinaus und brachte nach einigen Minuten den gewünschten Trank. Der Arzt hielt die Tasse an die Lippen des Kranken und dieser trank gierig.

Dann durchforschten Guido's Blicke suchend das Zimmer.

„Wen suchen Sie?“ fragte der Arzt.

„Vielleicht war es nur ein Traum,“ antwortete Guido, „aber ich glaubte ein Mädchen gesehen zu haben, so schön, freundlich und sanft. Ist nicht ein junges Mädchen hier im Hause?“

„Sie meinen Miß Nelly?“

„Nelly, das war ihr Name; er klingt mir so ver-traut,“ murmelte Guido. „Ich möchte sie einmal sehen. Nelly!“ fügte er träumerisch hinzu.

„Sie wird gleich kommen,“ sagte Sir Windham. „Sie sind sehr krank gewesen, junger Mann. Leben, Verstand und alles verdanken Sie Nelly. Hätte sie sich nicht Ihrer angenommen und für sie gesorgt, würden Sie heute ein Irrensiniger oder eine Leiche sein!“

In seiner Begeisterung für Nelly hatte der gute Arzt mehr gesagt, als er selbst für gut hielt; doch hatten seine Worte keine nachtheilige Wirkung auf Guido.

daß die vom Herrenhause beschlossene Einrechnung der dreifachen Dienstzeit in die Landwehr und die Quin-quennalzulagen vom Abgeordneten-hause acceptiert worden wären. Die Regierung wird seinerzeit mit einem Spe-cialgesetze hervortreten müssen.

Das Gesetz wird sodann ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen; ebenso das Gesetz be-treffend die Abänderung des § 4 des Gesetzes über die Regelung der Grundsteuer.

Es folgen sodann Commissionswahlen.

Vom Insurrectionschauplatz.

Aus Ragusa wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: „Der letzte Erfolg, welchen die Insurgenten zwischen Gacko und Goransko errungen haben, hat ihre Zuversicht auf einen glücklichen Endausgang ihrer Sache erheblich gesteigert. Außer dem letzten großen Treffen gelang es ihnen auch in kleineren Gefechten, und zwar bei Gassinje, Cekun und Bujanic, sich erfolgreich zu behaupten. In-folge dessen sind sie darauf bedacht, sich bessere Waffen zu verschaffen, und überhaupt eine strammere militärische Organisation einzuführen. Schon in den letzten Kämp-fen trat in ihren Operationen ein mehr einheitlicher Ge-danke kenntlich in den Vordergrund. Sie operierten wen-iger isoliert und agierten in geschlossenen größeren Ab-theilungen. Ihr Hauptaugenmerk ist auf ihre Einrich-tung für den Winter gelenkt. In dieser Beziehung soll es beschlossen sein, ihre Hauptmacht schon in den nächsten Tagen in dem Districte von Zubei zu concentriren, welcher ein natürliches verschanztes Lager ist.

Dorthin sind schon seit mehreren Wochen bedeutende Proviantvorräthe von ihnen gebracht worden, welche die ungehinderte Ernährung der ganzen Insurgentenmacht während der Wintermonate sichern. Durch die Position von Zubei beabsichtigen die Insurg-nten sich die Ver-bindung mit der Sutorina zu erhalten. Ueberdies ver-mögen sie von Zubei aus durch Streifzüge die Türken zu heunruhigen, ihren Proviantcolonnen fortwährend ge-fährlich zu werden, die größeren türkischen Blockhäuser und besetzten Punkte, wie Goransko und Niksic, in Schach zu halten und dieselben durch Verhinderung ihrer Verproviantierung möglicherweise zur Capitulation zu zwingen.

Aber auch in politischer Beziehung gehen sie mit großen Dingen um.

Anfangs nächsten Monats soll es mit der Ein-setzung einer provisorischen Regierung Ernst werden. Aller Borausicht nach wird Lubobratit, welcher zur Stunde noch krank in Castelnovo weilen soll, Chef der provi-sorischen Regierung. Sein Titel soll bereits festgesetzt sein. Er wird lauten: „Präsident der Regierung und Generalcommandant der Truppen in der Herzegowina.“

Zur Sachlage in Montenegro

wird der „Pol. Corresp.“ aus Cetinje folgendes mit-getheilt:

„Das neuerliche Auftreten der Nachrichten, welche die Regierung des Fürsten Nikola geheimer Unterhand-lungen beizüglichen, hat einen wahren Sturm der Ent-rüstung hier hervorgerufen. Ich wurde angegangen Sie zu ersuchen, diese Gerüchte als böswillige Ausstreuungen bezeichnen zu wollen, welche keinen andern Zweck haben können, als den Fürsten Nikola in den Augen seines

„Ich werde nie vergessen, was ich Nelly schuldig bin, nie,“ murmelte dieser, und gleich darauf schlief er wieder ein.

„So, das ist recht,“ sprach der Arzt. „Einen zwei-ten Schlaf hat er gerade nöthig. Ist Miß Nelly unten?“

Mrs. Zebb bejahte und Sir Windham eilte hinab ins Familienzimmer, wo ihm Nelly rasch entgegenkam.

„Ist er erwacht?“ fragte er.

„Ja, und er hat auch schon gefrühstückt,“ antwor-tete der Arzt vergnügt. „Er ist sogar besser, als ich er-wartete. Er ist ganz und gar bei Vernunft. Ich will Ihnen noch einige Anweisungen zu seiner Behandlung geben und dann nach London zurückkehren.“

„So schnell? Sind Sie auch sicher, daß wir Sie entbehren können?“

„Ganz gewiß. Ich werde in der Stadt gebraucht und darf meine Rückkehr nicht länger aufschieben. Sieh da, es schneit noch immer! Morgen mag vielleicht die Gebirgsstraße unpasseierbar sein. Mein Patient ist außer Gefahr und bedarf nur noch einer guten Pflege.“

Nelly ging hinaus, um den Wagen zu bestellen, während der Arzt die nöthigen Anweisungen zur Be-handlung des Kranken niederschrieb. Als Nelly zurück-kam, überreichte er ihr das Papier und sagte:

„Hier sind alle Vorichtsmaßregeln bei etwa ein-tretendem Fieber oder sonstigen Rückfällen. Sollte etwas ernstliches eintreten, so telegraphiren Sie nur, und auch, wenn der nichtswürdige Gildon Sie etwa belästigen sollte; ich werde dann sofort kommen.“

Nach dem Frühstück sah der Arzt nochmals nach dem Kranken, und da er alles in Ordnung fand, stieg er in den bereit stehenden Wagen und fuhr unter den herz-lichsten Dankesworten Nelly's davon.

(Fortsetzung folgt.)

Volles und der benachbarten Stammesbrüder zu ver-dächtigen und zu discreditieren. Der Fürst und seine Regierung weisen das Gerücht, demzufolge Montenegro mit der Türkei Gebiets-Arrondierungs-Verhandlungen pflege und von dem Ausgange seine fernere Haltung abhängig mache, mit Entrüstung zurück. Der Fürst be-tont, daß Montenegro's Sympathien für die Stammes-genossen natürlich seien, daß ihm die Befreiung der Auf-ständischen warm am Herzen liege, und von Verhand-lungen mit der Türkei keine Rede sein könne, am aller-wenigsten aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen.

Kürzlich hat sich hier ein Fall ergeben, welcher der Erwähnung werth ist, weil er darthut, daß Humanität und Toleranz denn doch keine so unbekannten Factoren in dem vielverschrieenen Montenegro sind, wie unser Gegner gerne glauben machen möchten. Eine größere Anzahl türkischer Weiber und Kinder kam aus der Her-zegowina unter Führung dreier türkischer Greise vor die fürstliche Wohnung mit der Bitte um gastlichen Schutz vor den Unbilden des Krieges. Eben tagte daselbst das Comité zur Unterstützung der Flüchtlinge unter Vorsitz des Metropolitens Hilarion. Dieser, von der Ankunft der türkischen Flüchtlinge und ihrer Bitte unterrichtet, traf allsogleich Anstalten zu ihrer Unterbringung. Dem Co-mité jedoch empfahl er dringend für die Gleichstellung der muselmännischen Flüchtlinge mit den christlichen Schicksalsgenossen Sorge zu tragen.

Die Zahl der hier befindlichen muselmännischen Flüchtlinge beträgt 52 Weiber und Kinder und drei alte Männer.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. November.

In einem liebevollen über die Thätigkeit des deut-schen Reichstags sagt die „Provinzial-Correspon-denz“: „Abgesehen von den allgemeinen Fragen und den Steuervorschlägen werde der Reichshaushalt in seinen Einzelheiten zu erheblichen Bedenken und größeren Er-örterungen schwerlich Anlaß bieten und die Feststellung desselben vor Weihnachten ohne Schwierigkeiten erfolgen können. — Die in der Eröffnungsrede angekündigte Bor-lage inbetreff der Abänderung und Ergänzung des Straf-gesetzbuches unterliegt noch der schließlichen Feststellung im Bundesrath, welche in diesen Tagen erfolgen dürfte.“

Die Nationalversammlung in Versailles hat mehrere Gesetzentwürfe angenommen, darunter den be-treffend die Einführung der Geldanweisung in den Postverkehr zwischen Frankreich und Deutschland. Auf Verlangen Ricards, des Berichterstatters der Com-mission, wurde die dritte Lesung des Wahlgesetzes auf Montag vertagt. — Unmittelbar nach Erledigung des Wahlgesetzes sollen die Wahlen der 75 durch die Kammer zu ernennenden Senatoren auf Lebenszeit auf die Tagesordnung gesetzt werden. — Einem Pariser Briefe der „Etoile Belge“ zufolge denke die französische Regierung ernstlich daran, das Pressegesetz angefaßt des Widerstandes der gesammten Linken und der Demo-kraten, sowie des Umstandes, daß die Legation sich des Votums enthalten wollen, zurückzuziehen.

Die „Times“ schreiben in einem Artikel folgendes: Es wäre ein Verbrechen, die religiösen Secten in Bos-nien sich gegenseitig vernichten zu lassen. Oesterreich könnte denselben keinen besseren Dienst erweisen, als in-dem es die politische Rolle wieder übernehme, die es im Jahre 1854 gespielt. Dies müßte unter Mitwirkung der Großmächte geschehen, aber von Oesterreich, weil dessen Gebiet an die im Aufstande befindlichen Districte angrenzt und weil es jene Nation ist, in die zum min-desten England das größte Vertrauen setzt.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Ragusa geschrieben: „In den nächsten Tagen dürfte es auf dem insurger-ten Gebiet in der Herzegowina sehr heiß hergehen. Man darf sich auf eine Entscheidungsschlacht be-reits machen. Die Türken wollen die erlittene Niederlage bei Muratovich wettmachen und sind nothgedrungen einen großen Schlag zu führen, wenn sie verhindern wollen, daß Niksic und Goransko wegen Hungers capituliren zu sehen. In Wirklichkeit treffen sie auch alle Anstalten, durch die ganze Macht der Insurgenten, wenn möglich, bis zu einem mit Uebermacht zu führenden Offensivstoß bis zur Vernichtung zu treffen. Der General-Gouverneur von Bosnien Raouf Pascha ist mit einer sehr bedeutenden, durch sämtliche disponible Redif-Bataillone und Bosni-sche Bozouk-Abtheilungen von Bosnien und der Herzegowina verstärkten Truppenmacht gegen Goransko im Anmarsch, welches jetzt von den Insurgenten cerniert ist. Die Insur-genten sind von dem Annarsche Raouf Pascha's in Kenntnis, werden wahrscheinlich die Cernierung Go-ransko's provisorisch aufheben und sind in Erwartung der kommenden Dinge namentlich damit beschäftigt, über-seits alle noch zerstreuten Abtheilungen an sich zu zie-hen. Schon in diesem Augenblicke stehen unter Lager So-tschitza und Peko Pavlovic 6500 Mann, mit genügend Muniton und guten Waffen versehen, concentrirt, und zum Empfang der Türken bereit. Innerhalb einiger Tage hoffen sie mindestens 8000 Mann stark zu sein.“

Die Zeitungen haben eine aus London datierte De-pesche der „Agence Havas-Reuters“ vom 11. d. M. ver-öffentlicht, wonach eine Truppenzusammensetzung im Süden Rußlands stattfinden soll. Diese Nachricht ist vollständig unrichtig.

Wie die „Opinione“ meldet, ist zu Basel die Convention zwischen der italienischen Regierung, vertreten durch Sella, und der durch Rothschild vertretenen Gesellschaft der oberitalienischen Eisenbahnen betreffend den Rückkauf der oberitalienischen Bahnen unterzeichnet worden.

Dem spanischen General Quesada ist der königliche Befehl zugegangen, keinerlei Mittheilung Don Carlos' entgegenzunehmen, es wäre denn die seiner bedingungslosen Unterwerfung.

Die griechische Kammer votierte die archäologische Convention mit Deutschland in betreff der Ausgrabungen in Olympia. — Die Commission deponierte drei verschiedene Anlageprojecte gegen das Cabinet Bulgariens.

Schulspartassen.

(Schluß.)

Ist das Taschengeld der Kinder und sind die Gaben von Verwandten oder Freunden, seien sie noch so geringe, die gewöhnlich Näscherien oder anderen sinnlosen Ausgaben zum Opfer fallen, nicht Besitz? Daß nicht nur die Kinder reicher Eltern, sondern auch die armen Geldbesitzer, welches sie in Luxusausgaben vergeuden, darüber liefern die englischen Armenschulen einen Beleg. In einer solchen Schule bei London betrug die Einnahme einer Süßigkeiten feilbietenden Frau, die mit ihrer Ware zweimal in der Woche zu kommen pflegte, (bei welcher Gelegenheit sie ihren gesammten Vorrath verkaufte), gewöhnlich 20 bis 30 fl. Die Engländer aber, praktisch wie in allen Dingen, steuerten diesem um sich greifenden Uebel der Verschwendung durch Einführung der Penny-Banken in den Schulen.

In einer solchen Penny-Bank der kleinsten Birminghamer Schule belaufen sich gegenwärtig die jährlichen Einlagen auf 1200 fl. Man hätte sich zu sagen, daß das Sparen bei Kindern unnatürlich sei, daß man die Kinder unglücklich mache, indem man ihnen das einzige Vergnügen ihres Alters: die Näscherien verweigere! Diejenigen, welche das Glück ihrer Kinder wünschen, werden gebieterisch auf die Idee dieses Opfers, das gleichbedeutend mit der der Sparsamkeit ist, bestehen, denn sie wissen, daß die strenge Moral die Kinder glücklicher machen wird, als die Befriedigung der Launen und Wünsche. Wenn das Kind die Befriedigung der natürlichen Genußlaunen bezähmen lernt, so wird es, wenn das gefährliche Alter der Jugend heranrückt und die Leidenschaften mächtig an dasselbe heranstürmen, diese Herzeleid und Kampf zurückdrängen; während das Kind, das stets Launen und Wünsche zu befriedigen gewohnt ist, dem Kampfe unterliegen wird. Welches von beiden Kindern genießt das wahre Glück?

Die Art und Weise, wie das Kind auf ehrlichem Wege in den Besitz des Geldes gelangt ist, ist nach unserer Ueberzeugung für die Erweckung des Sparsinns wesentlich. Als eine Hauptsache betrachten wir es aber, daß schon von frühesten Jugend angefangen, so lange die Seele den Eindrücken noch empfänglich ist, also in der Zeit, da das Kind die Schule noch besucht und an einen Erwerb nicht denken kann, an die Ausrottung des Reichthums gedacht werde. Das Fundament der Erkenntnis muß frühzeitig gelegt werden, wenn sie zu ihrer Höhe hinaufgeführt werden und Bestand haben soll. Die ersten Eindrücke, welche die Grundlage ausmachen, müssen der Seele bis zur Unvergesslichkeit eingeprägt werden! Die Wahrheit der Sätze, die die Lehrer von der Aufgabe der Schule sagen: „daß die Schule, die die Arbeit im Dienste der Erziehung beifügt, allein die Aussicht des Gelderwerbs ausschließt, denn die Schule werde den Sinn für die Arbeit um der Arbeit willen; ferner, die Kinder müssen Lust zur Arbeit haben, um in dem Geschaffenen selbst den Lohn des Fleißes zu sehen“; ist hier nicht unsere Aufgabe zu untersuchen. — Wie die Lehrer und Erzieher aber Arbeit und Erwerb denken, läßt das uns vortellende Thema: die Schulspartassen, unberührt. Handelt es sich, wie gesagt, bei dieser Einrichtung darum, mit dem schon erworbenen Besitz überhaupt vernünftig gebahren zu lernen.

Arbeit ist natürlich Pflicht, Sparen jedoch auch. Vor allem muß der Mensch leben. Wie verschafft er sich seine Subsistenzmittel? Durch die Arbeit im weitesten Sinne des Wortes, durch geistige materielle Arbeit. Arbeit jedoch genügt allein nicht. Krankheit kann uns an der Arbeit verhindern, ebenso kann dem Arbeiter dieselbe fehlen, oder die Kraft dazu, auch kann das Alter der Fähigkeit zur Arbeit die Grenze setzen. Wo bleibt er dann? Wenn er keinen Nothpfennig erspart hat, muß er betteln gehen. Hat uns Gott zu Bettlern erschaffen? Nein! Arbeit liefert uns die Existenzmittel, nun wenn wir nicht mehr arbeiten können, liefert sie uns die Ersparnisse, welche wir während der Arbeit gemacht haben. Wir sehen also, daß die moderne Volksschule nicht allein die Grundsätze der Arbeit, sondern auch die der Sparsamkeit im Dienste der Erziehung anzuregen und aus pädagogischen Gründen zu üben hat!

Wahrlich beneidenswerth ist das Geschick der vorgerückten Staaten, die sich solcher Bürger erfreuen, welche ihren höchsten Ruhm in der Arbeit und Sparsamkeit finden, und deren hervorsteckendster Charakterzug

das Pflichtgefühl ist. Die staunenswerthen Resultate des bürgerlichen Pflichtgefühls, der geräuschlos wirkenden, amiesartigen Arbeitslust und vernünftigen Sparsamkeit, sahen wir in dem letzten furchtbaren Kriege glänzend zutage treten. Wir sahen in Frankreich das Beispiel, wie eine dem Besiegten auferlegte, in der Geschichte beispiellose, für unerträglich gehaltene Kriegsschätzung in unglaublich kurzer Zeit beschaffen ward; damit die Welt über die Größe der Bewunderung erregenden Resultate erstaune, die ein durch Arbeit und Sparsamkeit gestärktes Volk zu producieren vermag.

Abgesehen jedoch von diesem weithin leuchtenden Beispiele müssen wir — wenn wir unsere Augen nicht vor den Thatfachen verschließen wollen — sehen, daß die Völker der civilisirten Welt auf dem dornigen, aber auch ruhmreichen Wege der unermüdeten Arbeit und der Sparsamkeit in die Reihen der Kulturstaaten getreten sind, und so lange nicht auch wir dies einsehen, werden uns weder der Wissenschaft und Kunst errichtete glänzende Paläste, noch die hunderte Meilen von Eisenbahnen, noch flimmernde, moderne Institutionen unserer gegenwärtigen Lage befreien. Dafür gibt es nur zwei Mittel: Arbeit und Sparsamkeit.

Die aber, welchen wir das Geschick der zukünftigen Generation anvertrauen, die Lehrer, bitten wir zum Schlusse noch, daß sie an dem Berufe, den sie übernehmen, Geschmack gewinnen sollen. Der Lehrer habe Herz und Gewissen, verleugne öfter sein Vergnügen und opfere dieses willig seinen Pflichten auf.

Der Schulstand ist freilich keine Thüre zu elysischen Feldern, er erfordert Mühe und Wachsamkeit, Arbeit und Pflichtgefühl; aber für den gewissenhaften Lehrer hat auch das Schulamt seine Vergnügen — wenn er sie nur da sucht, wo sie zu finden sind.

Tagesneuigkeiten.

Kunstausstellung.

Das Comité für die im Jahre 1876 in Wien stattfindende historische Kunstausstellung erließ folgenden Ausruf:

„Nachdem sich die vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ernannte Commission zur Veranstaltung einer historischen Kunstausstellung aus Anlaß der Eröffnung des neuen Gebäudes der k. k. Akademie der bildenden Künste constituirt und ihre zur Executive erforderlichen Specialcomités gewählt hat, treten dieselben nunmehr an ihre Aufgabe und zwar nach zwei Richtungen.

Da diese Ausstellung ein getreues und umfassendes Bild der Kunstleistungen der k. k. Akademie und der wiener Kunst von der Zeit der Gründung dieser Anstalt durch Kaiser Leopold I. bis auf die Gegenwart geben soll, so fällt dem einen Comité die Aufbringung derjenigen Werke zu, welche die frühere Epoche der Akademie darstellen, demnach den historischen Theil der Ausstellung bilden sollen, während dem andern Comité die Aufgabe gestellt ist, ein Bild der modernen Kunst, soweit dieselbe in Verbindung mit dem Wirken der k. k. Akademie steht, zur Anschauung zu bringen.

Das Comité, dessen Aufgabe es ist, die Schöpfungen der älteren Künstler seit Gründung der Akademie bis zum Zeitraume der Jahre 1825—1830 für die Ausstellung zu beschaffen, kann dieses Ziel nur dann vollkommen erreichen, wenn seine Bestrebungen durch eine freiwillige Theilnahme derjenigen Unterstützung findet, welche im Besitze hieher gehöriger Kunstwerke sind. Der größte Theil der mit der Thätigkeit der Akademie, wie überhaupt mit der wiener Kunst, im Zusammenhange stehenden künstlerischen Production ist für Wien bestimmt gewesen; eine bedeutende Anzahl der betreffenden Werke befindet sich auch gegenwärtig noch in den Mauern unserer Stadt; der einzelne besitzt, ohne deshalb Sammler zu sein, manches Familienstück von künstlerischem Werthe, welches der bezeichneten Kategorie angehört.

Um derartige, der Öffentlichkeit häufig unbekannt Kunstwerke, seien es Delgemälde, Aquarelle, Miniaturmalereien, Pastellzeichnungen, architektonische Zeichnungen, Büsten, Statuen oder Medaillen, der Ausstellung einzuverleiben und dadurch in wünschenswerther Weise die übrigen Beiträge der öffentlichen und Privatsammlungen ergänzen zu können, wenden sich die unterzeichneten Vertreter des historischen Comité's an alle Besitzer derartigen Gegenstände mit der Bitte, ihre Willensmeinung gefälligst kund zu geben, ob sie geneigt seien, die Ausstellung zu beschicken.

Das Comité, welches die Aufbringung der Schöpfung der modernen Kunst, speciell der Kunst unserer Tage, für die Ausstellung zu beschaffen hat, wendet sich in ersterer Linie an die producierenden Künstler mit dem Ersuchen, ihre hervorragenden Werke behufs deren Ausstellung zur Verfügung stellen zu wollen.

Aber auch an die Besitzer von Kunstwerken moderner Zeit bis in die Jahre 1825 bis 1830 richtet das Comité die Bitte, jene Beiträge aus ihren Sammlungen beistellen zu wollen, welche zur Vervollständigung der Ausstellung unumgänglich nothwendig erscheinen.

Die Comité's geben sich bei ihren Bestrebungen, die Ausstellung zu einer nach allen Richtungen hin umfassenden zu gestalten, der sichern Hoffnung hin, sowohl von den Künstlern als von den Besitzern von Kunstwerken mit jenem Entgegenkommen unterstützt zu werden,

ohne welchem kein ähnliches Unternehmen einen gedeihlichen Zielpunkt zugeführt zu werden vermag.

Alle auf diese Ausstellung Bezug nehmenden Zuschriften und Anmeldungen werden im Secretariate der k. k. Akademie der bildenden Künste, Wien, 1. Annagasse 3, entgegengenommen.

— (Vom Allerh. Hofe.) Die Nachricht von der bevorstehenden Reise Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht, des Generalinspektors der österreichischen Armee, nach Petersburg zum Georgs-Ordensfest wird als ein charakteristisches Symptom des derzeitigen Ganges der europäischen Politik betrachtet werden müssen. Wenn es einer unzweideutigen Bürgschaft der guten Beziehungen Oesterreichs zu Rußland noch bedürfte, diese Reise des Erzherzogs ist eine solche Bürgschaft, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen doppelten Werth hat, da es noch genug zweifelsüchtige Seelen gibt, welche der Friedensbeweise nie genug haben können, um ihre Schwarzseherei zu bannen.

— (Kaiserliche Anerkennung.) Ein schmeichelhaftes kaiserliches Handschreiben an Se. Excellenz den Reichskriegsminister v. Koller drückt demselben den warmen Dank für dessen Verdienste bei Einführung des neuen vorzüglichen Artilleriematerials aus; weiters verleiht Se. Majestät der Kaiser dem Generalmajor Uchatius in Anerkennung der von ihm bei Beschaffung des neuen Feldartilleriematerials erworbenen großen Verdienste um den Staat und das Heer das Comandenkreuz des St. Stephanordens.

— (Privatdocent.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat den Beschluß des Professorencollegiums der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät in Graz auf Zulassung des Dr. Franz Eduard Ritter v. Liszt als Privatdocent des materiellen österreichischen Strafrechts an der grazer Universität genehmigt.

— (Das k. k. Privilegien-Archiv) publicirt soeben den Katalog pro 1874, ein stattliches, an 600 Seiten zählendes Werk. Nach demselben wurden im genannten Jahre 1320 Privilegien ertheilt, 780 verlängert, 73 übertragen und 1183 annullirt und erloschen erklärt, in Summa daher 3356 Privilegien-Amtshandlungen vorgenommen. Am besten waren vertreten die Klasse V Eisenbahnen, Telegraphie, Dampfessel und Dampfmaschinen mit 489 und Klasse IV chemische Operationen, Prozesse und Producte, Bierbrauerei mit 351 Nummern.

— (Die k. k. zoologische Station in Triest) gibt gemäß ihrem doppelten Zwecke als Lehrapparat für Studierende und als Arbeitsstätte selbständiger Forschung sowohl Studenten als Forschern Gelegenheit, von den Hilfsmitteln der Station Gebrauch zu machen. Oesterreichische und ausländische Gelehrte, welche die Station zu besuchen wünschen, haben ihr Ansuchen um Gewährung eines Arbeitsplatzes mindestens vier bis sechs Wochen vor dem Anfangstermine der Benützung beim Unterrichtsministerium in Wien (Studierende durch das Decanat ihrer Facultät) einzureichen.

— (Ueber die Ausstellung in Philadelphia) wird gemeldet: Von österreichischen Ausstellern waren bis Ende Oktober d. J. nahezu 800 angemeldet.

— (Die heutige Zwetschkenernte) in Bosnien und Serbien scheint, nach den Zufahren zu schließen, eine ziemlich reiche gewesen zu sein, nur die Qualität ist geringer ausgefallen, denn statt wie früher 129 und 130 Stück, kommen neuer volle 140 Stück auf ein wiener Pfund. Im wiener Verkehre wird hauptsächlich auf die besseren Qualitäten der südböhmischen Provenienz reflectirt.

Locales.

— (Allerhöchste Spende.) Sr. Majestät der Kaiser haben zum Zwecke der Errichtung einer Anstalt für Unheilbare des Landes Krain einen Beitrag von Eintausend Gulden aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst zu spenden geruht.

— (Personalmeldungen.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Pogačar ist in Wien angekommen. — Der slovenische Schriftsteller Herr Franz Erjavec wurde zum Professor an der agrarischen Universität ernannt.

— (Turnunterricht.) Der Turnrath des hiesigen Turnvereins hat in seinem Vereinslocale (Gradiska-Vorstadt Klementisches Haus) einen Turncursus für Knaben unter der Leitung des k. k. Turnlehrers Herrn Schmidt eingeführt. Die Unterrichtsstunden (Dienstag und Donnerstag von 5 bis 6 Uhr nachmittags) erfreuen sich lebhaften Zuspruches seitens der Jugend. Infolge mehrerach ausgesprochenen Wunsches, auch für die Mädchen einen derartigen Cursus einzurichten, hat der Turnrath beschloffen, vorläufig für die weibliche Jugend eine Unterrichtsstunde (Donnerstag von 4 bis 5 Uhr nachmittags) festzusetzen. Auf die Nothwendigkeit genügender körperlicher Bewegung namentlich für das weibliche Geschlecht ist schon so oft hingewiesen worden, daß es überflüssig erscheint, darüber noch ein Wort zu verlieren. Wir hoffen, daß in kurzer Zeit das Mädchenturnen in unserer Stadt eine so allgemein beliebte Sache werden wird, wie in anderen Städten. — Anmeldungen zur Theilnahme für den Knaben- und Mädchencursus nimmt namens des Turnrathes Herr Alois Cantoni, Hauptplatz Nr. 12, und die Buchhandlung von Kleinmayer und Bamberg entgegen.

— (Vom Alpenverein.) Die Section Krain des deutsch-österreichischen Alpenvereins hält am Dienstag den 23. d. abends in dem gewöhnlichen Locale eine Sectionsversammlung ab.

— (Hierquälereien.) Am 18. d. wurde hinter dem Hause Nr. 6 in der oberen Polanavorstadt eine Rattte eingefangen, von Hundten gehegt und schließlich auf einem mit Stroh und Klaubholz errichteten und sofort angezündeten Haufen verbrannt. Am 20. d. wurde auf der Straße nächst dem Gasthause zum „Kreuz“ vormittags ein allein und hilflos daliegender

Dhse angetroffen. — Beide Fälle wurden vonseite des Vorstandes der Thierschvereinsinstitute Krain dem hiesigen Magistrate angezeigt.

(Für Beamtenkreise.) Beim ersten allgemeinen Beamtenvereine nahm im Oktober l. J. die Lebensversicherungs-Abtheilung 456 neue Versicherungsanträge über 523,150 fl. Kapital nebst 2500 fl. Rente entgegen und brachte 437 Verträge über 473,348 fl. Kapital und 1355 fl. Rente zum Abschlusse. Der Gesamtstand der Versicherung mit Ende des vorigen Monats bezifferte sich nach Abschlag aller Erlösungen mit 2589 fl. Versicherungsverträgen über ein Kapital von 23,850,176 fl. und die Rentensumme von 50,323 fl., von welchem Totale eine Kapitalsumme von 782,086 fl. in Rückversicherung gegeben ist. Durch Todesfälle sind im Laufe dieses Jahres bisher 185,200 fl. Kapital und 1100 fl. Rente fällig geworden.

(Samlungsgelder.) Für die auf österreichischen Boden gestifteten Hilfsbedürftigen aus der Herzegowina und aus Bosnien sind bis gestern 3244 fl. beim krainischen Comité eingegangen.

(Ein Schadenfeuer) ist heute morgens nächst Bischofsplatz ausgebrochen. Die hiesige Feuerwehr wurde durch Telegraphen zur Hilfeleistung gerufen und ist eine Abtheilung derselben in der neunten Vormittagsstunde dorthin abgerückt.

(Aus dem Vereinsleben.) In den Citalnicalocalitäten zu Wippach und Stein fanden gestern große Abendunterhaltungen ab.

(Ein Bär), Weibchen, über 2 Jahre alt, 51 Zoll lang, 30 Zoll hoch, wurde am 14. d. in dem zum Jagdreviere der Ortsgemeinde Ebenthal, Bezirk Gottschee, gehörigen Streuantheile, genannt „Durah“, vom Anton Eppich aus Tiefenthal geschossen.

(Pfablbanten bei Laibach.) Herr Director v. Hauer besprach in der am 16. d. abgehaltenen Sitzung der geologischen Reichsanstalt in Wien den Inhalt einer Mittheilung, welche zur Veröffentlichung in den Druckstreifen der Anstalt bestimmt ist. Dieselbe handelt von den Pfablbanten auf dem laibacher Torfmoor und rührt vom Herrn Reichsraths-Abgeordneten Gustos Karl Deschmann her. Die Fundstelle war zufällig bei Eröffnung eines Straßengrabens entdeckt worden und wurde dann auf Veranlassung des laibacher Museums systematisch aufgedeckt und ausgebeutet. Bisher ist der Pfablbau auf eine Erstreckung von etwa 600 Quadratklaster bloßgelegt; er bildet einen etwa 13 Klaster breiten Streifen, der parallel dem alten See-Ufer verläuft. Die Pfähle, mehrere Tausend an der Zahl, sind in dem Lehm, der die Unterlage des Torfmoores bildet, eingerammt und ragen mit ihren durchgehends abgebrochenen Enden einen bis zwei Fuß über den Lehm empor. Ueber den letztern folgte eine fünf bis sechs Zoll mächtige Kulturschichte, die eigentliche Fundstätte der verschiedenen Kulturreste und Thierknochen, und darüber die fünf bis sechs Fuß mächtige Torfschichte. Besonders ausgezeichnet gegenüber anderen Pfablbanten ist der des laibacher Moores durch die außerordentliche Reichhaltigkeit an und zwar vielfach bearbeiteten Thierknochen und Hirschhorn. Die Reste von Edelhirsch allein, die gefunden wurden, lassen auf mehr als 200 verschiedene Individuen schließen, nebstbei fanden sich zahlreiche Reste von Hirs- und Auerochsen, vom zahmen und wilden Schwein, von Ziege, Schaf, Bär, Dachs, Biber, seltener von Wolf und Fuchs u. s. w. Sehr charakteristisch und so wie der ganze Bau beweisend dafür, daß das laibacher Moor zur Zeit, als der Pfablbau von Menschen bewohnt war, einen großen See bildete, ist das sehr häufige Vorkommen von Wirbeln und anderen Resten von Fischen, welche offenbar den Bewohnern mit als Nahrungsmittel gedient haben. Werkzeuge aus Stein und Bronze sind verhältnismäßig seltener, Torfscherben, mitunter mit feiner Ornamentik, fanden sich vielfach vor. Als besonders bemerkenswerth hebt Herr Deschmann hervor, daß die als Weg- und Mahlfleine verwendeten Felsarten von den Bewohnern in weiterer Umgebung ihrer Ansiedlung sorgfältig aufgesucht werden mußten, d. h. dieselben in der That schon eine, wenn auch nur sehr beschränkten Zwecken dienende geologische Landesdurchforschung vorgenommen zu haben scheinen. Ja, einzelne bemerkenswerthe Steine, die im Pfablbau gefunden wurden und für welche man an eine Verwendung absolut nicht denken kann, dürften nur eben als Raritäten gesammelt und aufbewahrt worden sein.

(Für Müller und Mühleninteressenten.) Am 24. d. M. findet in Wien, im kleinen Saale der Gartenbau-Gesellschaft, eine außerordentliche Generalversammlung des Ver-

bandes österreichischer Müller und Mühleninteressenten statt. Tagesordnung: 1. Ernennung von Ehrenmitgliedern. 2. Beschlusfassung über die Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes im Getreide und Mehlhandel (die Sachfrage). 3. Beschlusfassung über Regelung der Creditangelegenheiten im Mehlhandel. 4. Beschlusfassung über die Stellung des Verbandes in der Zollfrage (Majoritätsantrag und Minoritätsantrag). 5. Besprechung über Wasserrechtsfragen. 6. Vortrag über die neuesten Fortschritte in der Mülerei. Hinweisend auf die große Wichtigkeit dieser Fragen für die gesammte österreichische Mühlenindustrie, werden die Herren Mitglieder um zahlreiche Theilnahme an dieser Generalversammlung ersucht.

(Landschaftliches Theater.) Bei der vorgestern zur zweiten Aufführung gelangten Oper „Romeo und Julie“ traten Chor, die Herren Maurer (Mercutio) und Schimmer (Tybalt) sicherer und kräftiger ein. Leider müssen wir das Urtheil vieler Stimmen aus dem Publicum reproducieren, dahin lautend, daß die erste Partie — „Romeo und Julie“ — insbesondere im zweiten Acte sich nicht immer mit dem Orchester in Uebereinstimmung befanden. Aufgabe des Sängers ist es, das vorgezeichnete Tempo streng einzuhalten und nur ausnahmsweise zu retardieren; Aufgabe des Orchesters ist es, unbedingt dem Sänger zu folgen. In Nichtbeachtungsfällen ist der Eintritt einer Disharmonie oder Deroute unausbleiblich.

(Aus der Bühnenwelt.) Im Verlaufe der vorigen Woche excellierten Frau Koly und Fr. Brambilla am Landestheater in Linz und Komiker Herr Weiß am Stadttheater zu Oedenburg. Frau Schütz-Witt und Kapellmeister Herr Witt haben die Bühne zu Temesvar verlassen.

Neueste Post.

Wien, 21. November. Se. kön. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz, Herzog von Modena, ist gestern, den 20. November 1875, vor fünf Uhr abends sanft in dem Herrn entschlafen.

Zara, 20. November. Der Wojwode Matanovic reist im Auftrage des Fürsten von Montenegro nach Wien. Unter dem Commando von Socica lagern angeblich 6500 Insurgenten am Goransko. Ali Pascha concentrirt sämtliche Streikräfte; ein entscheidender Schlag steht bevor. Ein Ausfall der Truppen aus den Forts in Zubci wurde zurückgeschlagen. Die Dziricaner schlugen die Pascha-Bozuls vor Niksic.

Spalato, 19. November. [Aus slavischer Quelle.] Die Türken, erbittert über die Niederlage bei Muratovic, streben die Aufständischen zu vernichten. Auf Pascha, ein bosnischer Gouverneur, versammelte die bosnischen und herzegowinaren Redifs und Paschibozuls, um gegen Socica und Pavlovic zu marschieren. Diese aber, verstärkt, gut bewaffnet und verproviantiert, warten mit 6500 Mann auf die Türken bei Goransko. Ein großes Treffen ist bevorstehend.

Ragusa, 20. November. Die Türken concentriren alle verfügbaren Truppenreste in Gacko, um die Verproviantierung von Niksic zu erzwingen. In Zubci haben kleinere Gefechte stattgefunden.

Berlin, 20. November. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute nachmittags aus Barzin hier eingetroffen.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 20. November.

Papier = Rente 69.35. — Silber = Rente 73.30. — 1860er Staats-Anlehen 111. —. — Bant-Actien 918. —. — Credit-Actien 188.70. — London 113.90. — Silber 105. —. — R. L. Münz-Ducaten 5.37 1/2. — Napoleonsd'or 9.12. — 100 Reichsmark 56.40.

Wien, 20. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 188.70, 1860er Lose 110.75, 1864er Lose 134.75, österreichische Rente in Papier 69.35, Staatsbahn 284. —, Nordbahn 173.50, 20-Frankenstücke 9.12 —, ungarische Creditactien 182.25, österreichische Francoebant 30.50, österreichische Angloebant 90.40, Lombarden 105.75, Unionbank 70.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 346. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 31. —, Communal-Anlehen 100.50, Egyptisch 119.25. Ruhig.

Börsenbericht.

Wien, 19. November. Neuerliche Angriffe gegen den Kurs der Creditactie verdrängen die Stimmung, welche anfangs eine feste zu sein schien. Schrankenwerthe waren gar behauptet, obwohl im ganzen wenig gefragt.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Rente		69.25	69.35	Creditanstalt		186.60	186.75	Rudolfs-Bahn		121. —	121.50	Siebenbürger		142. —	142.50
Februar-Rente		69.25	69.35	Creditanstalt, ungar.		179. —	179.25	Staatsbahn		278.50	279. —	Staatsbahn		102.50	102.75
Jänner-Rente		73.15	73.25	Depositenbank		133.50	134.50	Südbahn		102.25	102.75	Südbahn à 3%		89.90	90.10
April-Rente		73.15	73.25	Comptenbank		66.50	67.50	Eisbahn		179. —	179.50	Südbahn, Bonds		224. —	225. —
Lose, 1839		264. —	268. —	Franco-Bank		29.50	30. —	Ungarische Nordostbahn		111.50	112. —	Ung. Ostbahn		68. —	68.20
" 1854		105.25	105.50	Handelsbank		46. —	46.50	Ungarische Ostbahn		36. —	37. —				
" 1860		110.75	111. —	Nationalbank		912. —	914. —	Tramway-Gesellsch.		—	—				
" 1860 zu 100 fl.		116.25	116.75	Deserr. Bankgesellschaft		160. —	162. —								
" 1864		134.25	134.75	Unionbank		69. —	69.25								
Domänen-Pfandbriefe		129. —	129.50	Berlebachbank		74.50	75. —								
Prämienanlehen der Stadt Wien		100.50	101. —												
Böhmen		100. —	101. —												
Galizien		86.75	87. —												
Siebenbürger		79.75	80.25												
Ungarn		81.15	81.50												
Donau-Regulierungs-Lose		104.50	105. —												
Ung. Eisenbahn-Anl.		99.25	99.50												
Ung. Prämien-Anl.		74.50	75. —												
Wiener Communal-Anlehen		90.75	91. —												